



Archäologietour Nordeifel 2018

Kall-Keldenich: Bleierzbergbau am Tanzberg

Lage: In 53925 Kall-Keldenich, Römerstraße, Ecke Frankenstraße, Schützenhaus.

Informationen zum Standort:

Zusammenfassung

Die ältesten schriftlichen Überlieferungen zum Bleierzbergbau der Eifel stammen aus dem 14. Jahrhundert und beziehen sich auf den Tanzberg bei Keldenich. Bereits für die römische Zeit wird hier Bergbau vermutet. Die noch heute erkennbaren Abraumhalden sind im Mittelalter und in der Neuzeit entstanden. Schwere Grubenunglücke sind historisch überliefert und haben sich in der Sage vom Tanzberg niedergeschlagen.

Sichtbare Relikte des Bergbaus am Tanzberg

Im Osten und Norden des Kaller Ortsteils Keldenich erstreckt sich das ehemalige Bergbaugelände Tanzberg. Es gehört zu der als „Mechernicher Bleiberg“ bekannten Erzlagstätte zwischen Kommern im Nordosten und Keldenich im Südwesten; auf 10 km Länge und 1,2 km Breite umschließt diese eine Fläche von 9 km². Der älteste Bergbau galt wohl dem derben und leicht zu verhüttenden Bleiglanz, der zwischen den Geröllen des oberflächennahen Deckkonglomerates anstand. Entsprechend der Ausbissituation begann der Bergbau in der Gegend des Tanzbergs bei Keldenich und setzte sich Richtung Osten fort. Karten des 19. Jahrhunderts zeigen östlich der damaligen Ortslage von Keldenich im heute überbauten Bereich zwischen Römer- und Umgehungsstraße zahlreiche verschüttete Schachtöffnungen, die sog. Pingens, als Spuren des ältesten Bergbaus. Hierbei teufte man senkrechte Schächte bis auf die erzführenden Schichten ab, um diese dann im Kammerbau auszubeuten. Das Abraumaterial wurde in benachbarte aufgelassene Schächte verfüllt oder zu ringförmigen Halden aufgeschichtet. Durch Absenkungen entstanden die typischen trichterförmigen Eintiefungen der Pingens.

Im „Caller Stollen“, der von der heutigen Trierer Straße im Urfttal bei Kall aus aufgeföhren wurde, baute man bis 1914 Bleierz ab. Heute noch obertägig sichtbar sind vor allem die umfangreichen Abraumhalden nördlich der Frankenstraße. Der Bleigehalt ist so hoch, dass sich eine besondere, schwermetalltolerierende Vegetation entwickelt hat. Teile des Fördermaschinen- und Kesselhauses sind in der Frankenstraße, als Wohnhaus genutzt, erhalten geblieben. Der heute verfüllte Tanzbergschacht liegt im rückwärtigen Gartengelände. Das Fördergerüst darüber baute man 1929 ab und der Schornstein am Maschinenhaus wurde niedergelegt. Massive Substruktionen der Aufbereitung mit der Erzwäsche sind tiefer am Hang im Bereich des Schießplatzes zu erkennen.

Archäologische und historische Quellen zum Bergbau am Tanzberg

Modern dokumentierte römische Bergbauspuren fehlen zwar, verschiedene Indizien sprechen aber für Bergbau bereits in römischer Zeit. So sind im 19. Jahrhundert mehr-

fach Münzfunde im Zuge der Abbauarbeiten in alten Schächten überliefert. Römische Bestattungen und Siedlungsreste in der Umgebung des Tanzbergs deuten auf eine dichte Besiedlung in dieser Zeit.

Der Bergbau am Tanzberg wird im Jahr 1394 mit einer Schmelzhütte „über Call gelegen“ erstmals erwähnt, die Herzog Wilhelm III. von Jülich seiner Mutter neben anderen Besitztümern mit allen Einkünften zur Altersversorgung überschrieben hatte. 1494 wurde das zuvor mündlich überlieferte Bergrecht durch das Bergweistum von Kall codifiziert. Danach stand das Recht des Bergbaus auf Blei und Eisen innerhalb der Bannmeile Kall dem Schloss Heimbach zu, das dem Herzog von Jülich gehörte. Dieser überließ den freien Betrieb von Bergwerken und Hütten den Eigentümern. Im Gegenzug mussten diese von dem gewonnenen Erz, das auf der fürstlichen Hütte zu Kall geschmolzen und auf der dortigen Waage gewogen wurde, den zwanzigsten Teil abgeben. Die Bergleute Kalls durften aus den fürstlichen Waldungen bis zum Schloss Heimbach das Bauholz zum Bergbetrieb holen. Als Gegenleistung verrichteten sie, wenn eine Stadt oder ein Schloss zu belagern war, die Erd- und Schanzarbeiten. Im Herzogtum Jülich hielt man bis 1810 am alten Bergrecht fest, wodurch eine große Zahl kleiner, wenig lukrativer Bergwerke entstanden war. Nach 1815 kam es zum Zusammenschluss der einzelnen Bergwerksfelder.

Der „Caller Stollen“ war 1723 als Förder- und Wasserlösungsstollen von der Firma Stiegler aufgefahnen worden, die die Konzession am Tanzberg innehatte. 1769 hatte der Stollen eine Länge von 2150 m, ohne dass man die Lagerstätten unter dem Tanzberg erreicht hatte. Nach einem Grubenunglück stellte man die Arbeiten bis 1818 ein. 1830 kaufte die Gesellschaft Pirath & Jung aus Roggendorf die Bergwerkskonzession und teufte 1875 den Tanzbergschacht ab. Nach Unterbrechung ab 1885 ging der Caller Stollen 1897 wieder in Betrieb. 1914 endete die Förderung endgültig.

Betreuung vor Ort:

- Laura Kurth, Gem. Kall
- Hubert Büth, Heimatforscher und Buchautor aus Kall
- Petra Tutlies M.A., LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland Außenstelle Nideggen
- Elisabeth Freund M.A. und Stefan Hartmann M.A., LVR- Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland

Programm:

- Informationen zum Erzbergbau mit Hubert Büth, Petra Tutlies M.A. und Elisabeth Freund M.A.

Gastronomie: Die Kaller Tafel e. V. serviert Kaffee und Kuchen sowie belegte Brötchen mit Eifeler Spezialitäten.

Dringend zu beachten: Der Tanzberg ist Naturschutzgebiet. Nicht abseits der markierten Wege gehen.

Literatur:

H. Büth, Kall im Spiegel der Geschichte. Eine Text- und Bildchronik (Kall 2014).

R. Slotta, Technische Denkmäler in der Bundesrepublik Deutschland 4. Der Metallergbergbau, Teil I (Bochum 1983) 825–829.